

Die Wunde offen halten

Im Altkreis Hofgeismar erinnerten Menschen an die Opfer der Reichskristallnacht

VON INGRID VOSSEN

HOFGEISMAR/MEIMBRESSEN. In mehreren Orten im Kreisteil Hofgeismar gedachten die Menschen gestern der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938. In dieser Nacht zündeten Nationalsozialisten Synagogen an, zerstörten Wohnungen sowie Geschäfte jüdischer Mitbürger und verprügelten sie – in einigen Fällen bis zu deren Tod.

Gewalt gegen Menschen, die anders glauben, anders leben oder anders denken, habe es immer gegeben und werde es immer geben. Mit dem Gedenken daran werde eine Wunde offen gehalten, die so wieso nicht zu verschließen sei, sagte Pfarrer Dr. Michael Dorhs in der evangelischen Kirche in Meimbressen. Während eines Gottesdienstes lasen Dorhs und Pfarrerin Adelheid Schurian aus den Erinnerungen überlebender jüdischer Menschen vor, die in Meimbressen wohnten. Dem stellten sie den zynischen Rap-



In Gedanken bei den Opfern der Pogromnacht: Wie hier in Hofgeismar versammelten sich in zahlreichen Gemeinden des Altkreises Menschen auf den jüdischen Friedhöfen.

port eines SS-Rottenführers aus Hofgeismar über die nächtlichen Vorfälle gegenüber.

Neue Gedenktafel

Birthe Behr und Heinrich Neutze, Mitglieder der evangelischen Gemeinde, präsentierten eine neue Gedenktafel mit

den Namen von 42 ermordeten Juden aus Meimbressen. Die Tafel wird nach einstimmigem Beschluss des Vorstandes einen Platz im Kirchenraum erhalten. „Es ist eine starke Handlung der Gemeinde, sich diese Toten zu eigen zu machen“, sagte Dorhs. Seines Wissens sei es im Kreis die einzige derartige Tafel in einem evangelischen Gotteshaus. Im Anschluss an den Gottesdienst legten die Beteiligten auf dem Friedhof des Ortes Steine auf das Grab von Wolf und Lina Perlstein.

Auch in Hofgeismar wurden am Nachmittag Steine auf die Gräber des jüdischen Friedhofs am Kantor-Rode-Park auf den Schanzen niedergelegt. Dekan Wolfgang Heinicke führte in die

Gedenkveranstaltung ein, deren Stationen vom Friedhof über das Petriviertel, dem Standort der ehemaligen Synagoge, und den Marktplatz bis zur Altstädter Kirche führten. „Die Inschriften der Grabsteine, nicht nur in hebräischer, sondern auch in deutscher Sprache, machen deutlich, dass die Juden sich als Teil des deutschen Volkes verstanden haben“, sagte Heinicke.

Michael Störmer wies später auf die Ausgrenzung jüdischer Schüler und Studenten ab dem Jahr 1933 hin. Das Gegenmittel solchen Verhaltens sei die Förderung eines freien, neugierigen Geistes, einer Kultur der Wertschätzung und der Mut zum offenen Wort, so der Pädagoge. Neben Bürgermeister Heinrich Sattler, der die Pogromnacht zu den schlimmsten und beschämendsten Momenten in der Stadtgeschichte zählt, nahmen Vertreter der städtischen Gremien, des katholischen Pastoralverbandes und der evangelisch freikirchlichen Gemeinde, an der Veranstaltung teil.



Jüdisches Ritual: Als Erinnerung an der Opfer der NS-Diktatur legten die Menschen in Meimbressen Kiesel auf die Grabsteine.

Fotos: Vossen